

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

28. Jahrgang

Donnerstag, 25. Februar 1980

Nummer 2

Die Osttiroler Bauernsprachinseln Pladen und Zahre in Oberkarnien

Von Dr. Maria Hornung

Das kleine Land Osttirol hat im Verhältnis zum übrigen Österreich den größten volksmäßigen Anteil an der Besiedlung unserer Sprachinseln geleistet. Schon um 1200 wurden vom Pustertal aus die Sprachinseln Zarz und Deutsch-Rut in Oberkrain gegründet, in denen sich das Osttiroler Volkstum bis zum zweiten Weltkrieg erhalten hat. Über Siedlungsgeschichte und Sprache dieser Gebiete gibt ausführlich Aufschluß das Werk von P. Lessiak und E. Kranzmayer, „Die deutsche Mundart von Zarz in Oberkrain“¹⁾. Um 1325 wurde vom osttirolisch-kärntnerischen Grenzgebiet aus die Gottschee besiedelt²⁾, über die ein ausführliches Werk von Tschinkel³⁾ vorliegt. Schon im 13. Jahrhundert entstanden nach Kranzmayers verlässlicher Datierung⁴⁾ die beiden vom Pustertal bestoßenen Sprachinseln Pladen und Zahre in Oberkarnien, über die zwar einiges veröffentlicht wurde, eine befriedigende sprachwissenschaftliche Untersuchung jedoch noch aussteht⁵⁾.

Von den Ergebnissen einer eingehenden volks- und dialektkundlichen Forschungsfahrt der Verfasserin und ihrer Mitarbeiter im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften soll hier erstmalig kurz berichtet werden. Ausführlichere wissenschaftliche Bearbeitung werden diese Sprachinseln in dem von mir vorbereiteten Buch einer Osttiroler Dialektgeographie finden. Den Wortschatz von Pladen (die Erklärung für diese Schreibweise wird später gegeben!) sammelte der von dort gebürtige Rechtsanwalt Pietro Sartor in den letzten Jahrzehnten mit Hingabe und Ausdauer⁶⁾. Mit diesem Werk soll eine empfindliche Lücke in dem wissenschaftlichen Bild, das wir von unseren Osttiroler Sprachinseln besitzen, geschlossen werden.

Die Sprachinselforschung ist deshalb ein besonderes Herzensanliegen der Dialekt- und Volkskundler, weil hier noch lebendig jene Zustände weiter-

bestehen, die in der Heimat vor Hunderten von Jahren vorhanden waren. Dies erkannte schon Johann Andreas Schmeller, der sich 1855 mit den sogenannten zimbrischen Sprachinseln der Sieben Gemeinden nördlich von Vicenza befaßte. Über sie und die Dreizehn Gemeinden im Raume von Verona besteht eine reiche Literatur.⁷⁾ E. Kranzmayer dissertierte 1925 über „Laut- und Flexionslehre der deutschen zimbrischen Mundart“. Seit Kranzmayers und meiner Bereisung dieser Sprachinseln im Jahre 1958 ist der Besuch dieser Gebiete gewissermaßen „modern“ geworden.⁸⁾ Unsere Osttiroler Sprachinseln Pladen und Zahre sind von diesem Besuchsfieber nicht erfaßt worden und das ist nur begrüßenswert. Hinter den Fassaden der modernen Hotel- und Geschäftswelt führt das bauerliche Volk von Pladen und Zahre nach wie vor sein stilles Eigenleben in altererbter Art, und wir wol-

len hoffen, daß dieser Abendfrieden unserer Volkstumsreste noch lange ungestört weiter bestehen bleibt.⁹⁾

Phonetische Vorbemerkungen

Im folgenden wählen wir eine den Druckmöglichkeiten Rechnung tragende Lautwiedergabe, die zwar formell nicht streng wissenschaftlich ist, aber den phonetischen Verhältnissen genau entspricht. Vokalkürze wird nicht eigens vermerkt; Vokallänge durch Doppelschreibung (oo) angegeben. Das Zeichen ei bedeutet, daß e und i getrennt zu sprechen sind, während der Diphthong durch ai wiedergegeben wird. Kch ist das Zeichen für das „affrizierte“, das heißt angetriebene Tiroler k, etwa in Speckknödl. K allein bedeutet, daß kein Reibelaut ch oder auch nur ein Hauchlaut h mitzusprechen ist; man kann sich diesen Laut auch durch gg vergegenwärtigen. Z ist Lautzeichen für stimm-



Bild 1: Gesamtansicht von Pladen mit Oberpladen im Vordergrund und einigen Pladener Weilern im Zug des Piavetales im Hintergrund (Aufnahme Hornung.)

haftes s (man denke an das Summer der Bienen), während s und f stimmlose Schwach- bzw. Starklaute sind (die sich mit dem Zischen der Schlangen vergleichen lassen). Der schriftsprachige z-Laut (wie in Zahn) wird durch ts oder tš wiedergegeben, wie es seiner eigentlichen Lautqualität entspricht.

Pladen

1. Der Ort

Wer von Kartitsch oder Obertilliach in südöstlicher Richtung die karnische Hauptkette überquert, gelangt in die einsame, nur von der Almwirtschaft genutzte Valle Visdende und weiter südlich in das oberste Piavetal. Von prachtvollen Kalkbergen im Norden und Süden begleitet, fließt der junge Piave hier kurz nach seinem Ursprung an der österreichischen Grenze durch ein weites Hochtal in ost-westlicher Richtung. Am Nordufer reihen sich in herrlich grüne Matten gebettet und von Wäldern begrenzt, die 15 Weiler von Pladen, fast so ebenmäßig wie die Glieder einer Perlenkette. Längs der Hauptstraße, auf der sich ein internationaler Verkehr abspielt, lösen Fremdenverkehrsbetriebe und Geschäfte einander in fast ununterbrochener Folge ab. Dahinter stehen die altersdunklen Holzhäuser der Sprachinselnbewohner. Eine moderne italienisch sprechende Geschäftswelt und traditionsgebundenes deutschsprachiges Bauerntum leben hier ungezwungen nebeneinander, ja werden oft von denselben Menschen getragen. Manche Fremdenpensionen besitzen im Hintergrund Wirtschaftsgebäude, in denen der bäuerliche Betrieb in der herkömmlichen Weise durchgeführt wird. (Bild 1.) Die absolute Doppelsprachigkeit und das daraus resultierende „Doppelleben“ vieler Ortsbewohner sichert den einheimischen Pladnern die wichtigsten Stellen im örtlichen Wirtschaftsleben, kann aber eine seltsam schillernde Mischsprachigkeit erzeugen, die auf den Linguisten bestürzend wirkt. Nur in den alten Bauernweilern selbst suchen und finden wir jene konservative und in sich ruhende Welt des altüberlieferten Volkslebens, der nachzuspüren wir gekommen sind.

Bei der Aufzählung und Benennung der einzelnen Ortsteile halten wir uns an die Aussagen der ältesten Pladner Bauersleute, die vertrauenswürdiger erscheinen als die stets variierenden Angaben auch der modernen Literatur.¹⁶ Im Westen beginnend, kommen wir zuerst nach Lärpa¹⁷), was „Lärchenbach“ bedeutet, italienisch amtlich als Lerpa geschrieben. Herrliche Lärchenwälder stehen noch heute am Ursprung und Oberlauf des Bächleins. Die nächste Ortschaft ist Dorf, auch Großdorf genannt, ital. amtlich Granvilla¹⁸). Das Dorf wurde im Jahre 1928 durch einen Brand fast vollkommen eingeäschert und anschließend neu aufgebaut. So ist das alte Siedlungsbild völlig geschwunden, da der Neufbau im italienischen Landhausstil erfolgte. Ans Dorf schließt sich der kleine Weiler Moß, „Moos“, Sumpf, ital. amtlich als Palu übersetzt,

der auch kaur. mehr bäuerlichen Charakter zeigt. Darüber liegt Pill, eigentlich „Bühel“ der Hügel, was auch den örtlichen Gegebenheiten genau entspricht; ital. amtlich Pill. Hier stehen noch alte Bauernhäuser, in einem ist eine Rauchküche erhalten, die zum Seichen benutzt wird. Auf dem nächsten Weiler Päch, auch auf der ital. Karte als Bach angegeben, folgt die Rute Milpa, „Mühlbach“. An diesem Ortsnamen kann man sehr schön die Abschwächung des Wortes Bach im Neben-ton beobachten. Es schließt sich Kättrn an, das wir als „Gattern“ erklären dürfen; ital. amtlich Cottorn. Hier haben wir es mit einer im Südbairischen des öfteren in Innervillgraten



Bild 2: Alte Bauernhäuser in Oberpladen mit dem St. Oswald-Kirchlein (Aufnahme Hornung)

aber besonders stark zu beobachtenden Verschärfung des anlautenden g zu unbehauchtem k (= gg) zu tun. Sie tritt offenbar besonders dann auf, wenn im Inlaut ebenfalls ein Starklaut steht, also eine Assimilation erfolgt. Südlich des alten Weges folgt nun pa Howe, der Dativ bzw. Lokativ von Hof mit kurzem o und scharfem f-Laut, wozu dann der dazugehörige Bauer Hofer genannt wird; dies auch die ital. amtliche Schreibung für den ganzen Weiler. Das anschließende Pruun, mit langem u und scharfem n-Laut, bedarf keiner Erklärung („Brunnen“); ital. amtlich als Fontana übersetzt. Ein Rätsel gibt Kchrättn auf, ital. amtlich als Kraten wiedergegeben. Viele Ortsbewohner leben nach dieser Siedlung Krätter. Immer wieder hat man unter Bezug auf die Einwanderungssage, nach der die Pladener aus Innervillgraten gekommen sein sollen, dieses Kchrätter mit Grätter oder Grátto, wie der Villgrater in seiner Heimat genannt wird, in Beziehung gesetzt. Zwar treten bei anlautendem g, wie wir schon sehen kom-

ten, Verschärfungen auf, doch gehen diese nicht bis zur Affrizierung, d. h. bis zum Laute kch. Allerdings muß bemerkt werden, daß der Schreibname Krätter (Grätter) in Pladen nicht immer mit kch. im Anlaut zu hören ist, sondern auch mit k allein, das mag aber wieder italienischer Einfluß sein. Es wäre immerhin zu erwägen, an Grátte, der schlechte Wagen, Schubkarren zu denken, das auch mit anlautendem k zu belegen ist.¹⁹ Bruniera (Seite 381) gibt Kráten an und denkt an Kröten und an Kraut, ohne sich zu entscheiden. Paschinger (Seite 140) weist mit Finslerwälder²⁰) auf Ableitung von Pankratius hin, was auch einiges für sich hat.

Das folgende pa Beigar²¹) bedeutet beim „Weger“ und heißt ital. amtlich Soravia. Hier ist ein ursprünglicher Hofname zum Weilernamen geworden. Hoch oben auf einem Geländevorsprung liegt Eike, „Eck“, ital. amtlich Eoché. Der nächste Weiler Puicha, „Buche“, ital. amtlich Puicha, weist jetzt noch Buchenbestand auf. Schwer zu deuten ist die Kchrátte, ital. amtlich Creta, das vielleicht an tirolisch Krette „Korb“²²) denken läßt. Abseits von den übrigen Ortsteilen liegt auf einer höheren Talstufe das uralte Dorf Tsepoodin, ital. amtlich Cima Sappada. Es handelt sich um die eingedeutschte Form des italienischen Sappada, wie schon Lessiak 1914 in seinem Aufsatz „Zwei deutsche Sprachinseln in Friaul: Bleden und Zahre“ dargelegt hat. Hier stehen herrliche alte Bauernhäuser (Bild 2) und ein Kirchlein, das dem hl. Oswald geweiht ist. Wir werden dasselbe Patrozinium in der Zahre wiederfinden und fühlen uns unwillkürlich an St. Oswald ob Kartitsch im Pustertal erinnert. Die Pfarrkirche von Pladen ist unten im Dorf gelegen und der Rodungs- und Moorheiligen St. Margaretha geweiht. Das stimmt zu dem anschließenden Weiler Moß-Sumpf. Der Name Pladen selbst läßt sich ohne Schwierigkeiten von Plat, der mittelhochdeutschen Bezeichnung des Piave ableiten.²³) Aus dieser Etymologie erklärt sich auch die in der neueren wissenschaftlichen Literatur übliche Schreibung von Pladen mit p, während man früher dieses p für ein südbairisch ausgesprochenes b hielt und Bladen schrieb. Die Pladener selbst schreiben ihren Ort mit p, sofern sie nicht die b-Schreibung aus älterer deutscher Literatur übernommen. Eine amtliche Schreibung des deutschen Namens unserer Sprachinsel gibt es nicht.

Sappada ist ein Rodungsname von ital. zappare = roden; vgl. das Lehnwort Zappin für die Holzerhacke. Leider fehlt es an Platz, auch die vielen deutschen Berg-, Flur- und Flußnamen zu erklären, die rings um Pladen noch heute in Gebrauch und auch zum Teil auf den Landkarten verzeichnet sind. Paschinger berichtet sehr schön darüber; Bruniera zählt viele auf, doch fehlt es an phonetischer Genauigkeit. Genannt seien hier nur, um eine Vorstellung zu geben: die Albe (Albe, Alm), das Rigile (Riegel, Rücken), der Häberdeitar („Häferdeiter“, Bergname).

Vordr- und Hintereck(berl („Kerl“, ebenfalls Bergname)¹³⁾.

2. Die Volkskultur

Wer die Pladener Häuser und ihre Anlage mit offenen Augen betrachtet, fühlt sich sofort an Osttirol und an das Pustertal erinnert. Dennoch kann man die Bauweise nicht als ganz einheitlich bezeichnen. Einheitshäuser, in denen Wohn- und Wirtschaftsgebäude unter einem durchgehenden Dachfirst vereinigt sind, wechseln mit Paarhöfen, die aus Futterhaus und Feuerhaus bestehen. Auffallend sind überall die weit auslaufenden, flachen Dachkonstruktionen. Der gesamte Haustypus erinnert an Innervillgraten, eine Ähnlichkeit, die im Zusammenhang mit der Gründungssage oft erwähnt wird. Leider fehlt über die Besiedlung unserer Sprachinsel jedwedes Urkundenmaterial, bei dem erwähnten Brand wurde auch das Pfarrarchiv zerstört. Seit Josef Bergmann¹⁴⁾ zieht sich wie ein roter Faden seine Mitteilung durch die Literatur, daß die Pladener unter dem Druck der Heimföhrer Herrschaft ausgewanderte Villgrater seien. Für die Neusiedlung wird das 11. und 12. Jahrhundert angegeben. Darüber hinausgekommen ist bisher niemand, auch nicht die ausführliche Dissertation von M. Bruniera, der als Italienerin allfällige Quellen in den für die Provinz Belluno, bzw. Kärnten, in Frage kommenden Archiven offengestanden wären. Durch den wiederholten Wechsel der politischen Zugehörigkeit Pladens ergeben sich ebenfalls Erschwernisse. Ich halte es jedoch nicht für ausgeschlossen, daß durch eingehende archivalische Studien in Italien, die ich mir für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten mußte, noch Annaltspunkte zu finden wären. Ergebnisreicher und wertvoller sind jedoch mundart- und volkskundliche Vergleiche, insbesondere hinsichtlich der Hausformen und des bäuerlichen Arbeitsgerätes.

(Fortsetzung folgt)

Erzherzog Johann und Tirol

Von Rudolf Gschließer, Lienz

Große Plakate riefen in allen Orten das Volk der Steiermark auf, des Erzherzog Johann zu gedenken, der als Liebling des Landes vor hundert Jahren am 11. Mai 1859 in Graz gestorben ist. An diesem Gedenktag versammelten sich im großen Hofe des Landhauses in Graz alle Spitzen der Behörden, sämtliche 700 Bürgermeister der Gemeinden und Städte, eine Abordnung der Gemeinde Schönna aus Südtirol, und eine Volksmenge, um den geliebten Prinzen aus dem Hause Habsburg in würdiger Weise zu ehren. Weitere Festlichkeiten sind in allen Gemeinden geplant und am 23. September 1959 fand ein großer historischer Festzug in Graz statt. Im heurigen Festjahr haben auch wir Tiroler die günstigste Gelegenheit, dieses volkstümlichen Prinzen zu gedenken, der wie kein anderer Regent, Tirol, sein Volk und seine Berge innigst geliebt hat; der in schwerster Zeit bei der Erhebung des Landes gegen Napoleon im Jahre 1809 alles in seiner Macht tat, die Freiheitsbewegung zum Erfolg zu führen und ständig mit den Tiroler Vertrauensleuten in Verbindung stand. Unglückliche Ereignisse auf den europäischen Kriegsschauplätzen verhinderten sein Bestreben. Erzherzog Johann war der neunte Sohn des Großherzogs von Toscana und der Maria Luise, Tochter Karl des III. von Spanien und wurde am 20. Jänner 1782 in Florenz geboren. Sein Vater folgte nach dem Tode des Kaisers Josef des II. diesem als Leopold II. in der römischen Kaiserwürde. Erzherzog Johann übersiedelte 1790 nach Wien, wo für ihn die übliche spartanische Erziehung kaiserlicher Prinzen begann, die zwar von ehrenhaften, aber weniger geeigneten Männern geleitet wurde. Johann war ein gesunder, lebhafter, sehr intelligenter Junge, der sich besonders für Geschichte, Naturwissenschaften, Geodäsie und Technik interessierte. Von Jugend auf liebte er die Gebirgsländer und dessen unverbildete, biedere und tapfere Völker, mit denen er stets in leutseliger Weise verkehrte. Seine vortrefflichen Geistesgaben wurden später durch den Schweizer Professor für Geschichte, Johannes von Müller, und den hochintelligenten Tiroler Patrioten, Freiherr von Hormayr besonders gefördert. Nach dem Luneviller Frieden wurde der junge Erzherzog Johann zum Direktor der Ingenieur-Akademie in Wien und der Militär-Akademie in Wiener Neustadt ernannt. Die er beide zu höchster Blüte führte. Im Jahre 1806 bereiste er in Begleitung seines Freundes Hormayr Tirol nach allen Richtungen, wobei ihn sein Begleiter über die

Geschichte und Geographie des Landes genau informierte und auf die Wichtigkeit desselben für die Verteidigung ganz Österreichs hinwies, die man bis dahin in Wien noch nicht erkannt hatte. 1801 erfolgte eine weitere Bereisung Tirols, wobei besonders die strategischen und die Verteidigungsmöglichkeiten der Grenzen des Landes studiert wurden. 1804 hielt sich Erzherzog Johann längere Zeit in Tirol auf, ermöglichte die Erstbesteigung des Ortlers durch den Jäger Pichler aus Passeier, erstieg viele Bergspitzen und Jöcher, wodurch er ein Pionier des Alpinismus wurde. In diesem Jahr lernte er Andreas Hofer in Passeier auf einer Gebirgstour persönlich kennen. Im Jahre 1805 organisierte er die Tiroler Landesverteidigung und bereitete in ständiger Verbindung mit Hofer, Hormayr und dessen Vertrauensleuten von Wien aus die Volkserhebung von 1809 vor und empfing unmittelbar vorher Hofer und Huber in Wien zur letzten Aussprache. Seinen sehnlichsten Wunsch, sich in Tirol ständig niederzulassen, hintertrieb die Hofkammer in Wien, ihn verräterischer Umtriebe bezichtigend, und erwirkte sogar von seinem kaiserlichen Bruder ein Interdikt, das ihm zeitweilig verbot, den Boden Tirols zu betreten. Angewidert durch diese Hofintrigen, das Spitzelwesen und das starre Zeremoniell begab er sich nach Graz, kaufte später den Brandhof bei Mariazell und baute ihn als Musterhof aus. Segensreich wirkte er für ganz Steiermark durch die Gründung des Johanneums, dem er seine wertvollen Sammlungen schenkte und aus dem mit der Zeit die technische und montanistische Hochschule entstand. Auf ausgedehnten Reisen in technisch gut entwickelte Länder brachte er reiche Erfahrungen und Erkenntnisse mit, die er in seiner Heimat sogleich zum Wohle des Landes auswertete, so in der Landwirtschaft, im Handel, Gewerbe und im Bergbau, wodurch er überall große Erfolge erzielte. Auf sozialem Gebiet schuf er wichtige Neuerungen zum Wohle der arbeitenden Menschen. In Aussee lernte er die Postmeisterstochter Anna Plochl kennen und lieben, mit der festen Absicht, sie zu heiraten. Seinem kaiserlichen Bruder Franz eröffnete er die Absicht 1823, der aber die Verlobten 10 Jahre warten ließ, bis er endlich dem Bruder die Bewilligung gab, seine Braut in aller Stille morgantisch zu heiraten und die Frau zur Baronin von Brandhofen erhob. Als Generaldirektor des Fortifikationswesens durfte er endlich nach 28 Jahren sein geliebtes Tirol wieder betreten, wo die Eisackalsperre bei Franzensfeste und die Sperre bei Nauders geplant und ausgeführt wurden. Seitdem lebte er bald in Tirol, bald in der Steiermark. Im Jänner 1844 erwarb er das Schloß Schönna bei Meran, worauf seine Gattin und deren Nachkommen zu Grafen von Meran erho-

1) Der I. Teil: Grammatik, ist zum erstenmal in den Kärntner Forschungen, Weimar 1941, erschienen. Ein Neudruck erfolgte 1939 in Meran, a. d. Lahn. Der II. Teil: Wörterbuch, ist dort in Vorbereitung.

2) Vgl. Kranzmayer, Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes, Seite 5.

3) W. Tschinkel, Grammatik der Gottscheer Mundart, Halle 1908.

4) Kranzmayer, Lautgeographie, Seite 5.

5) Vgl. Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit.

6) Eine Veröffentlichung ist von Nita Sartor-Stimamiglio und mir im Laufe der nächsten Jahre geplant.

7) Eine Übersicht über sie wird von Herwig Hornung vorbereitet.

8) Leider ist in Zeitungsartikeln und im Rundfunk öfter neben Wertvollem viel Phantasievolles und Unrichtiges von Nichtfachleuten verbreitet worden.

9) Alle Angaben, die im folgenden gemacht werden, sind nicht der Literatur entnommen, sondern durch direkte Beiragung der ältesten ortsanwässigen Bauernleute erhoben worden.

10) Fontana, Sappada, Guida turistica, gibt in Übereinstimmung mit uns 15 Weiler an, Bruniera beschränkt sich auf 14, Paschinger auf 13 usw.

11) Die Schreibung aller folgenden Ortsnamen und Mundartaussprüche erfolgt phonetisch soweit genau, als es die Druckverhältnisse zulassen.

12) Der o-Laut wird so wie in Osttirol sehr geschlossen ausgesprochen.

13) Schmeller, Bayr. Wörterbuch I, 1835; Schatz, Tiroler Wb weist Kratte in Villgraten nach, I, 354.

14) Finsterwalder, Familiennamen, „Graz“ Seite 220.

15) Sprich e und i nicht all!

16) Schatz, Tiroler Wb I, 356, zu antwortdeutsch, Kratte-Korb.

17) Paschinger, Seite 141, der sich auf Finsterwalder und Steinberger bezieht.

18) Die genannten Ital. amtl. Bezeichnungen sind der Karte Commune dtl. Sappada Cadore (Castald, Feltre), o. J. entnommen.

19) Josef Bergmann, Die deutsche Gemeinde Sappada, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Band III, Wien, 1849, S. 238.

ben wurden. Mit Frau und Kind zog Erzherzog Johann unter größtem Jubel des ganzen Burggrafenamtes am 27. Mai 1848 als neuer Schloßherr in Schönna ein. Er war es, der den gefürchteten Minister Metternich zum Sturze brachte und im Jahre 1848, nach der Flucht des Kaisers nach Innsbruck, die aufständischen und unruhigen Massen in Wien durch seine loyale demokratische Persönlichkeit zu beruhigen verstand.

Von den deutschen Ständen am 29. Juni 1848 zum Reichsverweser gewählt, bemühte er sich vergeblich um die Einigung der Fürsten und legte nach eineinhalb Jahren seine Würde nieder.

Die Matreier Pfleger-Familie Lasser zu Zollheim

Auf ihrem alten Edelsitze Zollheim in Matrei i. O. saßen seit altersher die Herren von Lasser. Seit 9. Juli 1574 durch Wolfgang Adam Lasser, Verwalter des Hofurburgerichtes Brixen, wappenfähig, hatten sie in Matrei von 1597 bis 1802 das Amt des Pflegers inne. Pfleger sind vom Landesfürsten angestellte und ihm verantwortliche Beamte, deren Tätigkeit sich besonders auf die allgemeine politische Verwaltung erstreckt. Am 30. November 1708 wurde der Pfleger Wolfgang Andreas Lasser zusammen mit seinem Bruder, dem salzburgischen Räte und Vize-Domamt-Verweser Johann Adam Lasser (gest. 18. Februar 1734 zu Friesach in Kärnten) vom Kaiser Josef I. in den Reichsritterstand mit dem Prädikate „von Zollheim“ erhoben und mit Urkunde vom 9. September 1721 den Lassern die „Erbpflege“ in Matrei verliehen. Die Lokalgeschichte erzählt, daß obgenannter Wolfgang Lasser bei der Vertreibung der 750 protestantischen Bewohner des Defereggensees im Oktober 1680 besonders streng vorgegangen sei. Wolfgang Andreas (1708 geädelt), der in erster Ehe mit Susanne Wolgemut, und in zweiter Ehe mit Theresia Pader verheiratet war, hatte einen Sohn, Wolfgang Adam Jakob, gest. 1769, Gatten der Margarete Hasenöhl, gest. 1802. Dieser hatte zwei Söhne, Ignaz und Johann Andreas, die nun die Matreier und Hopfgartner Linie begründeten.

Ignaz (Wolfgang Adam) von Lasser, Sohn des Wolfgang Adam, geb. 3. März 1747 in Matrei, gest. 15. September 1804, war mit Ursula Jud (mit 17. Oktober 1774) vermählt und Pfleger von Matrei. Er hatte 14 Kinder, von denen wir hier acht erwähnen. 1. Franz Xaver, geb. 9. Mai 1779, Matrei, Pfarrer in Nikolsdorf, gest. in Mühlbach, 8. August 1855; 2. Anton, geb. 29. August 1781, Matrei, Notar in Matrei, Kreiskommissär im Oberinntal 1809, gest. 12. Mai 1827 in Imst; 3. Vinzenz, geb. 26. Oktober 1782, Matrei, Hofrichter des Stiftes Michaelbeuern, seit 1820 Gatte der Emerentia Walpurga von Koch-Sternfeld, geb. 1788, gest. 1851), gest. Saizburg 14. Dezember 1860; 4. Alois Augustin, geb. 20. Mai 1787, gest. 10. Februar 1845, Gerichts-

Die letzten Jahre seines Lebens waren nur der Wohlfahrt des Volkes gewidmet. Tief betrauert im ganzen Reich und besonders in Tirol und der Steiermark, starb dieser edle Prinz und Menschenfreund am 11. Mai 1859. Seine sterblichen Überreste wurden am 23. Juni 1869 in der von seinem Sohne erbauten Gruftkapelle unter dem Schloß Schönna, beigesetzt. Anna Plochl, die Gräfin von Meran, überlebte ihren geliebten Johann lange und starb erst am 4. August 1885 in Aussee, im Vaterhaus, 82 Jahre alt.

Im Lande seiner ersten Liebe, Tirol, hat er endlich nach jahrelanger Verbannung seine letzte Ruhe gefunden.

kanzlist, seit 24. November 1817 Gatte der Ursula Raneburger. Deren Sohn Georg von Lasser, geb. 24. April 1822, wurde unter dem Namen „Johann Baptist“, Abt des Stiftes Lambach (OÖ) und starb in Lambach am 25. Dezember 1889; 5. Jakob, geb. 24. Juli 1790, gest. 3. März 1832 in Taisten; 6. Benedikt Peter, geb. 7. Juli 1780 in Matrei, vermählt am 6. Februar 1811 mit Katharina Josefa Steger (Radstadt); 7. Ignaz, geb. 9. Oktober 1788, Salinen-

Bücherschau

„Peter Mayr“

Tragödie in 4 Akten von Dr. Norbert Mantl; Univ. Verlag Wagner, Innsbruck, 1959; Oktavformat, broschiert, Schutzumschlag mit Bildnis Peter Mayrs, nach einem Gemälde von Albert Stolz; Preis S 21.—

Dr. Norbert Mantl schenkt dem Leser in seinem neuesten Bühnenwerk, das dem Gedenken an einen der bekanntesten Freiheitshelden von anno 1809, Peter Mayr, dem Wirt an der Mahr, der sein Leben nicht um eine Lüge erkaufen wollte, gewidmet ist, wertvollstes Gedankengut, das von edler Menschlichkeit, starkem Gottvertrauen und inniger Heimatliebe spricht.

Schlicht und klar sind die Worte, die der Autor Peter Mayr sprechen läßt, und er betont gerade dadurch den Adel der Gesinnung und die hohe Ethik des Angeklagten, die ihn zwangen, sich ohne Rücksicht auf Weib und Kind, auf Haus und Hof dem Tode zu stellen. Von allen, selbst von seinen Feinden dazu gedrängt, sein Leben durch ein Wort zu retten, blieb er dennoch standhaft und überzeugte sogar sein Ehegatt, das verzweifelt für sich und die Kinder flehte, von der Richtigkeit seiner Handlungsweise.

Scharf umrissen und treffend gezeichnet gruppiert Dr. Mantl eine Reihe der verschiedensten Charaktere um die hohe Lichtgestalt seines Helden: den todesmutigen Kampfgenossen Kerschbaumer, den moralisch verkommenen Mitgefangenen Pichler, den durch innere Vereinsamung gefühlsroh gewordenen feindlichen Wachsoldaten und schließlich den von besserer Einsicht und Helferwillen baseelten, jedoch durch Eid an Napoleons Kriegsgesetze gebundenen französischen Oberst, der in Peter Mayr nicht den Rebell sieht, sondern einen tapferen Gegner, dem er im und nach seinem Tode militärische Ehren erweisen läßt. Der Wirt an der Mahr fand einen

Die
OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER
gratulieren
der Heimatschriftstellerin

Frau Fanny Wibmer-Pedit

herzlich zur Vollendung
des 70. Lebensjahres

Beamter: 8. Georg, geb. 6. Oktober 1791, Gerichtsadjunkt in Imst.

Da alle Kinder des Ignaz (Wolfgang Adam) von Lasser von Matrei weggezogen und anderswo einen Beruf ausübten, verschwanden die Lasser mit dem Tode des Ignaz (Wolfgang Adam) am 15. September 1804 endgültig aus Matrei. Erwähnt soll jedoch noch werden, daß der Sohn, des 1780 in Matrei geborenen Benedikt von Lasser, nämlich Dr. Josef (Wolfgang Adam) Freiherr von Lasser, geb. 30. September 1814 in Strobl, gest. 19. November 1879 in Wien, von 1860 bis 1865 als Justizminister fungierte und der Verfasser der heute noch geltenden, sog. (neun) Lasser'schen Artikel (vom 17. Dezember 1862) war, die eine Veröffentlichung von Mitteilungen über ein schwebendes Gerichtsverfahren verbot. Granichstaedten.

menschlicheren Richter als sein Kriegskamerad, der Tharerwirt Peter Sigmair aus Olang. (S. O. H. Bl. 1930 I.)

Formal betrachtet, haben wir in diesem Werk Dr. Mantls den vollkommen gelungenen Versuch vor uns, die Trennung zwischen Schauspieler und Publikum herabzumildern. Auf die spätantike Tragödie zurückgreifend, gelang es ihm, diese Einheit durch Einschaltung eines Chores auf dem Bühnenraum zu verwirklichen. Der Autor ließ daher nicht nur dramatisierte Einzelschicksale sich einander überschneiden, sondern gestaltete das Stück mit Hilfe des Chores, der jeweils die Rahmenerzählung spricht und zugleich als mitfühlender Zuschauer den agierenden Hauptpersonen gegenüber steht, zu einem tragischen Gemeinschaftserlebnis, was den Geschehnissen von anno 1809, die nach dem ungeschriebenen Gesetz „Einer für Alle und Alle für Einen“ abrollten, sicherlich bestens entspricht.

Den Verzicht auf den Dialekt begründete der Autor damit, daß eine Gestalt wie Peter Mayr dem ganzen deutschen Volke und der Welt angehört, die Verwendung der Mundart aber stets eine örtliche Begrenzung mit sich bringt. Dafür brilliert er in einem gepflegten Hochdeutsch, das an vielen Stellen — besonders im Chor — im klassischen Vermaß schwingt.

In ähnlich überzeugender Weise und gleicher künstlerischer Gestaltung verfaßte Dr. Mantl ein weiteres Freiheitsstück über den Tharerwirt von Olang, Peter Sigmair, den Helden aus Sohnesliebe. Dieses nur im Manuskript vorhandene Werk soll nach Ostern von der Lienzer Kolping-Bühne uraufgeführt werden, womit sie einen wertvollen Beitrag zum Ausklang des Gedenkjahres 1809 bringen will, dem die regste Anteilnahme der Bevölkerung von Stadt und Land gesichert sein wird. Dr. M. K-H.